

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Verwandlung
Autor: Lang, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

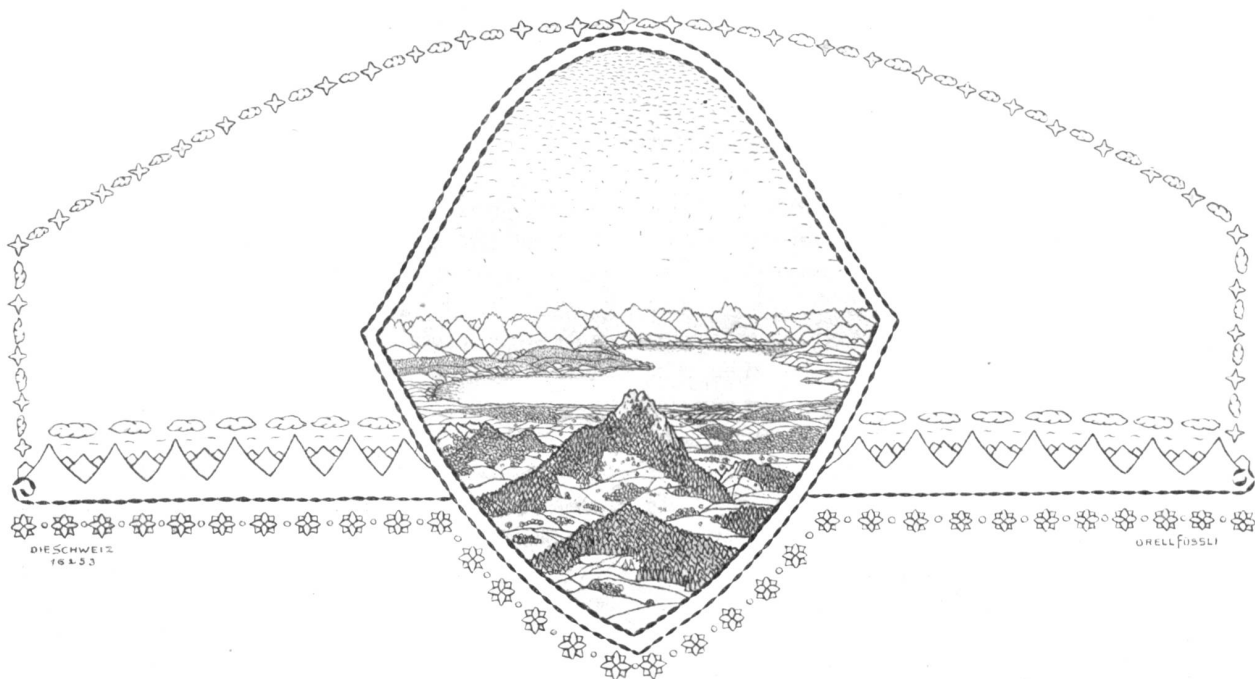
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verwandlung

Am Frühlingssteich, wo die Wolken blühen
In der kühlen blaulichen Tiefe,
Die abends hinauf in den Himmel ziehn,
Da war meine Raft so gut . . .

Auf den bemoosten Rieseln
Der weißen Wolken milder Glanz,
Dies Flimmern und dies Rieseln . . .
So still ward da mein Mut.

Ich selbst ward mir zu nichte
Und stieg wie Frühlingshauch ins Blau,
Ich wohnte hoch im Lichte
Und ward zum sonnenhellen Tau —

O sagt: Was ist geschehen?
Zu einem Leuchten ward mein Sinn,
Ich bin im Traum gegangen
Und weiß nicht, wo ich bin . . .

Siegfried Lang, Basel.

Im Paradies.

Novelle von Otto von Greinerz, Glarisegg.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eine Erquickung anderer Art fand Frau Leonie unerwartet in der Umgebung ihrer Vaterstadt. Verglichen mit dem uner schöp flichen Reichtum tropischen Pflanzenlebens war ihr die Natur der Heimat zuerst karg und dürftig erschienen; das rauhe Klima mit seinem schneidenden Nordost, seinem nicht enden wollenden Winter und dem oft verregneten Sommer weckte immer neue Sehnsucht nach dem Sonnenlande mit seinem ewigen Frühling. Nach und nach aber lebte sie sich wieder ein in die Natur des Mutterbodens, empfand sie die stählende Kraft der reinen Bergluft und des Winterfrostes, die Wärme des endlich erwachenden Frühlings und die weiche Melancholie der Herbstespracht. So oft sie nur konnte, wanderte sie mit ihrem Töchterchen in die herrliche Umgebung der Stadt hinaus, manchmal auch von der Schwester begleitet, die bei ihr wohnte und die Vorliebe für zurückgezogene Lebensweise und stillen Naturgenuß teilte. Zuerst wurden die altvertrauten Plätze ihrer gemeinsamen Kinderfreuden aufgesucht — sie wa-

ren nicht mehr wie damals; fremdartig, zusammengeschrumpft, entweiht kamen sie ihnen vor; die Augen, die sie betrachteten, waren schärfer und nüchterner geworden, sahen den Zauber glanz nicht mehr, der die Dinge einst umflirrte. Die Schwestern suchten jetzt lieber die weitere Umgebung der Stadt auf, die stillen Flußufer, die Wälder und Hügel, Täler und Felder. Aber am meisten zog es sie immer wieder nach den Höhen des Gurtens, wo sie stundenlang im Anschauen der Stadt verweilten, die ihnen wieder lieb geworden, nicht durch die neubelebten Erinnerungen allein, sondern auch durch ihre charaktervolle Schönheit.

Besonders die Aussicht von der Liebegg aus, die damals gerade erbaut worden war, galt für eine der schönsten in dieser Gegend. Wer am Geländer der kleinen halbrunden Terrasse stand, konnte auch kaum im Zweifel sein, daß der Erbauer des Landguts sich durch den Vorzug des einzigartigen Ausblicks hatte bestimmen lassen. Das Haus, weder an sich ansehnlich, noch durch